

I.

»Willst du dich umbringen?« Das war der erste Satz, den sie zu mir sagte, und ich habe mich später noch oft gefragt, ob mir das eine Warnung hätte sein sollen. Ich hatte sie den ganzen Abend über während der faden Premierenfeier beobachtet, fasziniert von ihrem Aussehen. Zu große Zähne, zu große Augen, zu platte Nase, verdammt kurze Haare. Sie gefiel mir sofort. Immer wieder sahen wir uns an und tatsächlich – sie lächelte ein bisschen. Ihr Kopf bewegte sich seltsam mechanisch, auch die Arme und Hände, alles wie einzeln, unabhängig voneinander, als passe kein Körperteil zum anderen. Dadurch sah ich sie aber umso deutlicher. Elegant, aber doch auch steif, ja fast ein wenig roboterhaft hob sie die Bierflasche zum Mund. Ihr eines Auge wurde je nach Kopfhaltung mal mehr, mal weniger von fallenden Strähnen verdeckt, das Haar im Nacken hingegen war ausrasiert. Sie trug eine weiße Bluse mit eigenwilligem Kragen, einen dunkelblauen Bundfaltenrock, dessen Kanten und Knicke in gut organisierten Wellen hin und her schwangen, eine dunkle Strumpfhose und altmodische Schuhe mit abgerundeten Schuhspitzen. Es kostete mich einige Mühe, sie momentweise aus den Augen zu lassen, sie nicht ununterbrochen anzustarren. Etwas an ihr war komplett eigenartig. Aber was es genau war, konnte ich nicht sagen. War es die von Sommersprossen überstreuselte, wie von einem schweren Boxhieb eingedrückte Nase oder der sehr rot geschminkte, aufgeworfene Mund? Waren es die etwas zu dick gezogenen schwarzen Lidstriche? Seltsam zusammengewürfelt war dieses Gesicht: Mund, Augen, Nase überdimensioniert, und in der Summe hätte diese Anordnung leicht ein grobschlächtiges Gesamtes ergeben können. Tat sie aber nicht. Ich war mir nicht sicher, sah sie fantastisch aus oder grotesk?

Egal, wo ich mich während der Feier aufhielt, ich wusste immer, wo sie war. Eine innere Magnetnadel zeigte stur in ihre Richtung. Drehte ich mich ab, musste ich das gegen einen Widerstand tun, so als würde ich versuchen, mich aus einem Kraftfeld herauszuarbeiten. Drehte ich mich wieder zu ihr, wirbelte es mich regelrecht herum. Im Laufe des Abends wuchs ihre Gravitation auf mich. Meine Füße wollten zu ihr, einfach losmarschieren und sich vor sie stellen. Doch völlig ohne Plan, ohne wohlüberlegte Sätze schien mir das eine zu waghalsige Annäherung zu sein, und erst als ich mich mit dem Arm in ein Geländer einhakte, eine der Streben fest umfasst hatte, fühlte ich mich

sicher, nicht gegen meinen Willen ihrer Anziehungskraft zu erliegen. Ich unterhielt mich mit einem Kollegen über die Aufführung, ob sie ein Erfolg gewesen war oder nicht, ob die verhaltene Reaktion des Publikums Ergriffenheit oder doch eher Langeweile bedeutete hatte. Während des Gespräches sah ich ihr auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes ohne meinen Satz zu unterbrechen direkt in die Augen. Das war von einer betörenden Beiläufigkeit und Intensität. Immer und immer wieder trafen sich unsere Blicke.

Ich schlenderte ihr hinterher zur Tanzfläche. Noch nie hatte ich jemanden so tanzen gesehen. So ungenau. Die Hände zu Fäusten geballt, sah es aus, als würde sie mit unsichtbaren Skistöcken herumhantieren, dazu stapfte sie unrhythmisch auf der Stelle herum. So, dachte ich, präparieren Camper welliges Gelände, bevor sie ihre Zelte aufbauen. War das ihr Ernst? Machte sie sich über sich selbst lustig? Oder war das wirklich ihre Art zu tanzen? Mit ironisch verführerischem Blick sah sie zu mir herüber, warf sich mit einem kurzen Kopfwischer lässig die hellblonden Haare aus der Stirn, beugte und streckte die Arme, als teste sie neue Gelenke, und machte große Augen. Ich musste lachen. Augenblicklich verfinsterte sich ihr Ausdruck und sie drehte mir den Rücken zu. Ich erschrak, hatte ich sie gekränkt?

Da ich vor der Premiere sehr aufgeregt gewesen war, hatte ich zu essen vergessen. Mein vernachlässigter Magen knurrte mich an, und ich ging in den Nebenraum, wo das Buffet zwar noch aufgebaut, aber bereits von einer Horde hungriger Hunnen überfallen worden war. Auf den leer gefressenen Tablett lagen nur noch die zerfetzten Salatblätter der Dekoration, zerrissen und zermatscht, wie die noch nicht abtransportierten Schwerverwundeten nach einer brutal gekämpften Buffetschlacht. In einem der Zinksärge litten ein paar panierte Hähnchenschnitzel vor sich hin, die letzte Reserve, knapp der Meute entronnen, ganz bisschen warm noch, aber kurz vor dem Labbrigkeitsstod. Während ich mir das dritte Hähnchenschnitzel auf den Pappteller stapelte, war ich mir plötzlich sicher, dass sie in meiner Nähe war. Aber ich drehte mich nicht um, war gebannt von einer Kraft in meinem Rücken, einer wohltuenden Gefahr. Es war, als wäre ich rückwärts an eine Schlucht herangetreten, oder richtiger, als wäre der Abgrund zu mir gekommen. Direkt hinter meinen Fersen schien ein Krater zu klaffen.

»Willst du dich umbringen?« Ihr Satz riss mich herum. Ihr Blick war klar und angriffslustig wie nach einem heftigen Streit und traf mich voll. Ich schmeckte, was ich nicht begriff: Rauch. In meinem Rachen kratzte es. Beißender Qualm wie von einem Lagerfeuer, geschichtet aus nassem, zu jungem Holz. Ich räusperte mich mehrmals. Woher kam nur dieser Aschegeschmack? »He, ich hab dir eine Frage gestellt. Willst du dich umbringen?« »Nein, eigentlich nicht, sollte ich?« »Vielleicht.« »Warum?« Sie zuckte mit den ohnehin schon ein wenig hochgezogenen Schultern und antwortete: »Erfahrungen sammeln.« Da ich größer war als sie, sah ich auf sie hinab. Gleich oberhalb

der Nase war ihre Stirn hart und eben, eine kreisrunde Fläche. Eine bockige, ja störrische kleine Platte. Da, dachte ich, wäre genau die richtige Stelle für ein Horn, genau so sähe es aus, hätte man ihr das Horn präzise über der Stirn abgesägt und dann die Schnittstelle mit Stirnschleifpapier glatt geschmirgelt.

»Willst du wirklich drei von diesen ekelhaften Hühnerschnitzeln essen? Das ist doch Selbstmord. Da gibt es doch elegantere Möglichkeiten. Oder hast du Kopfschmerzen?«
»Was bitte?« »Na, ob du Kopfschmerzen hast!« Ich zögerte. Da legte sie los: »In der Massentierhaltung werden die Hühner so eng zusammengepfercht, dass sie sich gegenseitig wund scheuern und offene Stellen an den Flügeln bekommen. Der Schmerz macht sie aggressiv, und deswegen hacken sie sich gegenseitig die Augen aus oder töten sich. Also bekommen sie Schmerzmittel ins Futter gemengt. Dann spüren sie wenigstens ihre Verletzungen nicht mehr und halten still. Von den Wachstumshormonen werden sie so fett, dass sich ihre Gelenke entzünden. Da bekommen sie auch noch Antibiotika. Zur Massensexekution humpeln sie ahnungslos durch dunkle Gänge und gackern leise miteinander. Würde irgendjemand ihre Sprache sprechen, könnte man Sätze aufschnappen wie ›Mir haben sie gesagt, sie bringen uns auf eine herrlich grüne Wiese‹ oder ›Macht euch keine Sorgen, jeder wird sein eigenes Nest bekommen‹. Lieb wie sie sind, trippeln sie gutgläubig ihrem neuen Leben entgegen, immer weiter. Dann aber fallen sie durch Löcher auf Förderbänder, werden fixiert, maschinell geköpft, überbrüht, gerupft, aufgeschlitzt und ausgeweidet. Zu Tausenden auf Haken gespießt. Splitterfasernackt, kopfüber, kopflos ruckeln sie im Todeskarussell aus der Todesfabrik in den Verpackungstrakt. Noch in derselben Nacht werden die zerteilten Körper, die amputierten Schenkel und Flügel auf Styroporbettchen aufgebahrt, in Folie eingeschweißt und von Tiefkühllastern im Morgengrauen über menschenleere Autobahnen ins ganze Land ausgeliefert. Frisch aus dem Regal auf deinen Tisch. Vollgepumpt mit Medikamenten!«

Sie tippte mit ihrem lackierten Fingernagel auf die Panade meines Hühnerschnitzels.
»Das ganze Zeug lagert sich im Fleisch ab. Also genau genommen hilft schon ein winziger Happs dieser gefolterten Schuhsohlen nicht nur gegen Kopfweh, sondern auch gegen Husten und Fieber. Eigentlich dürfte es die nur in der Apotheke auf Rezept geben. Von den Hormonen kann es sein, dass du Brüste bekommst, dir die Haare ausfallen und wichtige Körperteile verschrumpeln. Also ich an deiner Stelle würde mir das gut überlegen. Guten Appetit.«

Ich kam mir vor, als wäre ich in ein hochprofessionelles Spiel eingewechselt worden, dessen Regeln ich nicht kannte. Kein Mensch konnte so viele Bälle auf einmal fangen, geschweige denn zurückspielen. »Nein, es gibt ...«, ich suchte nach Worten, blätterte hektisch in meinem Gehirnduden, aber alle Seiten verklebt, »eigentlich hab ich einfach

nur ...« Doch bevor ich meinen Satz zu Ende sprechen konnte, rief sie: »Sag bitte nicht: Hunger. Bitte, bitte, nicht. Das wäre so langweilig. Du wolltest nicht sagen, dass du Hunger hast, oder?« So ging das nicht weiter. Ich musste jetzt langsam mal aufwachen, irgendeinen Motor anwerfen, von dem ich noch gar nicht wusste, dass ich ihn überhaupt hatte. Doch die einzige Antwort, die mir einfiel, war mir nicht ganz geheuer. Egal. »Ehrlich gesagt«, ich zögerte, sorgte ein wenig für Spannung, »hab ich die Hähnchenschnitzel für *dich* geholt, da ich dachte, *du* könntest vielleicht hungrig vom Tanzen sein!« Sie kniff die Augen zusammen, blitzartig, taxierte mich mit grünem Klapperschlangenblick, was ihr für einen Moment eine Madame-Tussaud-artige Maskenhaftigkeit verlieh. Sie hob den Kopf, die flache Stirn spannte sich, die Stelle, wo sie ihr das Horn abgesägt hatten, zielte zwischen meine Augen. Es sah tatsächlich so aus, als würde sie mir gleich den finalen Kopfstoß verpassen, mich mit etwas Unsichtbarem durchbohren. »Ist das die Wahrheit?« Ich nickte. »Du wolltest mir diese drei Hähnchenschnitzel zur Tanzfläche bringen?« »Klar, magst du eines?« »Du lügst! Ich sehe es dir an.« »Warum sollte ich lügen? Hier, greif zu.« Ich hielt ihr den Teller hin. So war ich noch nie angesehen worden. Selbst Zwinkern schien ein Zeichen von Schwäche zu sein, das mich in die Defensive bringen könnte. Eigentlich hätte ich sie einfach nur gerne kennengelernt und das ein oder andere süffige Bonmot wie einen Ballon elegant mit dem Finger durch die Luft zu ihr hinübergestupst. Doch bereits nach den ersten fünf gemeinsam verbrachten Minuten ging es um nichts anderes mehr, als ihr standzuhalten, ihr gewachsen zu sein, sich nicht zum Idioten zu machen. Sie war schlagfertig und ich hatte Schlagseite. Ihr Atem ging schnell, und ich fragte mich, ob sie ihre Bluse bewusst oder fahrlässig den einen entscheidenden Knopf zu weit aufgeknöpft trug. Unsere Blicke waren kollidiert und hatten sich unlösbar ineinander verkeilt. Wer sollte die je wieder trennen?

»Ich frag dich jetzt noch ein allerletztes Mal«, ihre Stimme war ernst, ohne Betonungen flog der Satz heraus, »hast du diese drei Hähnchenschnitzel wirklich, also ich meine wirklich, für mich geholt?« Bei dem Wort *wirklich* hatte sie sich beim W so überdeutlich mit den hasengroßen Schneidezähnen in die Unterlippe gebissen, dass die Zahnkanten nun wie die Feuerkuppen von Streichhölzern ein klein wenig vom Lippenstift rot gefärbt worden waren. Plötzlich schien es hier um so viel mehr als die drei mittlerweile erkalteten und von mir immer noch wie von einem fossilen, aus dem Fels herausgeklopften Steinzeitkellner dargebotenen Hähnchenschnitzelleichen zu gehen. Ihre Augen hatten sich verändert. Unsicher und gespannt sah sie mich an. Ich versuchte, mich zu konzentrieren. Was war die richtige Antwort?

»Gut«, sagte ich, »wenn du wirklich, also ich meine wirklich die Wahrheit wissen willst ...« Ich imitierte sie, biss ebenfalls mit den Zähnen in das W der Wirklichkeit. »Sie

sind«, ich holte theatralisch Luft, »für mich. Alle drei! Denn ich habe unglaublichen Hunger.« Ich nahm mir das oberste Hähnchenschnitzel und biss hinein wie ein kerniger Landwirt aus der Geflügelwerbung.

Sie strahlte mich an, strahlte und zuckte zusammen. »Autsch, immer wenn ich zu dolle grinse, reißen mir die Mundwinkel ein. So ein Mist. Ich bin eine Fehlkonstruktion. Ich kann nicht mal richtig lachen, wenn mich mal was freut. Aber du hast es geschafft mit deiner grandiosen Hähnchenschnitzelnummer. Danke für den Schmerz.«
Tatsächlich sammelte sich in ihrem Mundwinkel ein bisschen Blut. Mit breitem Vampirgrinsen sah sie mich an. Ich gab ihr eine Serviette vom Buffettisch. Sie tupfte sich die pralle Blutperle aus dem Mundwinkel heraus. Auf dem Weiß des saugstarken Papiers breitete sich zeitrafferrasant ein kreisrunder Fleck aus. Triumphal schwenkte sie das blutige Fähnlein in meine Richtung. So einfach also, dachte ich, bastelt man sich eine japanische Flagge. »Wusstest du, dass in der russischen Sprache das Wort *Blut* auch *Schönheit* bedeutet? Wenn man also sagt ›Ich liebe deine Schönheit‹, sagt man auch ›Ich liebe dein Blut‹. Oder wenn sich jemand die Pulsadern aufschneidet. Die russische Mutter tritt die Badezimmertür ein, findet ihre Tochter und schreit los: ›Oh mein Kind! Mein über alles geliebtes Kind. Überall Blut!‹ Dann heißt das eben auch: ›Oh mein Kind! Mein über alles geliebtes Kind. Überall Schönheit!‹« Wieder machte sie ihre großen Augen. Das schien ihr Gesichtsfavorit zu sein, diese abenteuerlichen Glupschaugen, dieser Milchglasmurmelmelblick mit viel makellosem Weiß um die Iris. Abermals wischte sie sich den Mundwinkel sauber: »Mein Gott, ich kann kein Blut sehen, ich glaub ich werd ohnmächtig!« Katastrophal schlecht, aber dadurch umso bezaubernder, spielte sie die drohende Ohnmacht. Wie eine Volltrunkene ließ sie den Kopf nach hinten wegsacken und schwankte mit dem Oberkörper hin und her. Ihre Haarsträhne, von der ich mich fragte, ob sie blondiert sei, so unnatürlich hell war sie, fiel ihr über die Augen. »Hilfe, zu Hilfe. Ich verblute!«

Da krallte sie sich plötzlich in meinen Unterarm, schloss die Augen, stand reglos da und wurde kreideweiß. »Mist. Warte, warte kurz.« Nach einer Weile, während der sie behutsam ein- und ausatmet hatte, flüsterte sie: »Oh je, oh je. Mir ist schlecht. Ist das okay, wenn wir hier einen Moment so stehen? Geht gleich wieder. Mon dieu. Ich hab überhaupt nichts gegessen.« Sie hatte ihren festen Griff gelöst, locker lag ihre Hand auf meinem Arm, als warte sie darauf, von mir zu einem höfischen Tanz geführt zu werden. Sie hatte kurze, kräftige Finger, alle Nägel abgekaut, bis tief hinein in das nicht für die Luft bestimmte hellrosa Nagelfleisch.

»Kann ich irgendwas tun? Soll ich dir ein Glas Wasser holen?«, fragte ich besorgt. »Nur noch einen Augenblick. Mir ist total schummerig.« Ich wollte etwas sagen, doch sie hörte mich einatmen und machte sogleich: »Psssst.« Und hauchte: »Nous nous arrêtons et la